

### 6.3 Hitler als der "Delegierte" seiner Mutter (Helm Stierlin)

Helm Stierlin, von Beruf Psychiater und Psychotherapeut, baut seine These über Hitler auf seinen Erfahrungen in Familientherapie auf. Aufgrund seiner Beobachtungen an zahlreichen Eltern-Kind-Verhältnissen zieht er Analogieschlüsse und sieht die Persönlichkeit Hitlers durch eine extreme Ablösungsproblematik von der Mutter während der Adoleszenz geprägt.

Stierlin hebt ebenfalls Hitlers Zerstörungsleidenschaft als ein herausragendes Charaktermerkmal hervor. Hitlers Versuch der innerpsychischen Konfliktbewältigung führte zur Zerstörung zahlloser Menschen und seiner selbst (Vgl. H. Stierlin, 1980, S.91).

Stierlin fragt nach den psychischen und motivationalen Grundlagen dieser Aggressivität und Zerstörungsleidenschaft.

Hitlers Familienkonstellation, eine übermäßig verwöhnende Mutter und ein brutaler Vater, läßt bereits auf neurotische Störungen schließen (Ders., S.32). Die enge Beziehung zur Mutter machte frühe Autonomiebestrebungen Adolfs besonders konfliktreich.

"Wir haben heute Grund zu der Annahme, daß eine derartige enge Beziehung intensive Tötungswünsche auszulösen vermag ... die beim Kind wiederum tiefste Ängste und Schuldgefühle erwecken und damit zu primitiven Abwehrmanövern, massiven Verdrängungen und frühen Spaltungen und Projektionen führen können (Ders., S.35).

Stierlins zentrale Annahme geht davon aus, daß die Kinder als "Delegierte" ihrer Eltern fungieren können. So werden die Kinder für die unbewußten Interessen der Eltern manipulierbar. Eltern übertragen meist ihre eigenen Konflikte unbewußt auf die Kinder und suchen damit unbewußt nach Problemlösungen, was erst aufgrund der starken Identifikationsbereitschaft und der Abhängigkeit des Kindes möglich wird. Die Aufträge stehen im Dienste des elterlichen Es, Ich oder Überich.



Stierlin sieht in der schwachen und unterwürfigen Klara Hitler die zentrale delegierende Elternfigur (Ders., S. 70). Ihre eigene Entwicklung war nicht gerade glücklich verlaufen. Mann und Kinder sollten ihr das geben, was sie vom Leben zu erwarten hatte. Nach dem Tod ihrer ersten drei Kinder wird sie einige ihrer zentralen Bedürfnisse auf Adolf gerichtet haben.

Stierlin geht davon aus, daß Adolf im wesentlichen vier zentrale Aufträge im Dienste seiner Mutter zu erfüllen hatte.

Zunächst wird Klara in der Beziehung zu ihrem Sohn Entschädigung für Versagungen, die sie selbst erlitten hatte, gesucht haben. Adolf erfüllte diesen Auftrag, indem er sich zum Objekt ihrer Verwöhnung machte und ihr in tiefer Abhängigkeit verbunden blieb.

Zweitens erbrachte Adolf ihr den lebenden Beweis ihrer Fähigkeit zur Mutterschaft, die sie nach dem Tod ihrer anderen Kinder in Frage gestellt sehen mußte.

Klaras Leben verlief ohne Glanz, daher sollte der Sohn ihr Leben interessant und aufregend machen; in ihrem Auftrag "eroberte Adolf Lebensraum".

Schließlich nimmt Stierlin an, daß Adolf der Mutter gegen ihren unterdrückenden und sie vernachlässigenden Ehemann als geheimer Bundesgenosse und Rächer beistehen sollte (Ders., S.72 ff.).

Adolf war auf der Es-Ebene übermäßig an seine Mutter gebunden. Die Mutter nahm ihm die Erfüllung aller täglichen Aufgaben und Pflichten ab. Von daher nimmt sein Versagen in der Realschule - so Stierlin - nicht wunder, da er nicht an selbstverantwortliches Arbeiten und Handeln gewöhnt war. Auch Hitlers Kontaktarmut in den Jugendjahren ist für Stierlin ein Beweis für die starke, libidinöse Bindung an die Mutter. So hatte Hitler schwer mit einer unbewußten Ausbruchsschuld zu kämpfen, die sich bei allen tief loyalitätsgebundenen Jugendlichen zeigt. Dies manifestiert sich für Stierlin, indem Hitler sich selbst durch sein Schulversagen



sabotierte. Später scheiterte seine Künstlerlaufbahn aufgrund dieses unbewußten Selbsthasses (Ders., S.80 f.).

Stierlin kommt zu dem Schluß, Hitler versuchte wie ein Künstler mit seinen Konflikten fertig zu werden. Deutschland wurde zur symbolischen Bühne, das deutsche Volk wurde zum Mitspielen gezwungen.

Als Maler und Architekt hatte Hitler versagt, jedoch beherrschte er die Kunst der Machtpolitik, der politischen Bühnenbildnerie, der Mythenproduktion und des Mythenverkaufs (Ders., S.90).

Hitlers erster Schritt in der Konfliktbewältigung war die Wiedererweckung der Mutter: Auf Deutschland übertrug er die Gefühle, die ihn unbewußt mit der Mutter verbanden. Sein "Mutterland" war seine einzige, wirkliche Braut. Gleichzeitig gestattete ihm diese Projektion einen größeren Raum zur Konfliktbewältigung, als es die wirkliche Mutter je vermocht hätte (Ders., S.97).

Hierzu erzeugte Hitler mittels Mythenverkauf eine neue Realitätsversion: Dazu gehörten in erster Linie die Idee vom zu erobernden Lebensraum und die Ausrottung der Juden.

Hitler schöpfte aus diesem Kampf Befriedigung, indem er damit den Auftrag Klaras erfüllte, ihr Leben mit Ruhm und Glanz auszuschnücken. Klaras Wunden wurden geheilt, indem Deutschland Macht gewann. An den Juden wurde Rache verübt, wobei die Juden symbolisch den Vater vertraten. Somit erfüllte Hitler den letzten Auftrag Klaras, Rache am Vater bzw. Ehemann zu üben.

Klara vermittelte ihrem Sohn das Gefühl der Einzigartigkeit, ohne das seine späteren Erfolge kaum denkbar gewesen wären (Ders., S.127).

Stierlin deutet Hitlers Rachsucht und destruktiven Radikalismus nicht als Ausdruck seines nekrophilen Charakters (wie Fromm), sondern als Resultat einer extrem konfliktbeladenen Loyalität: Aufgrund der sym-



biotischen Mutterbeziehung erwachsen bei Hitler Frustrationen und Trennungsängste. Das Gefühl des erlittenen Unrechts wurde später an Millionen Menschen ausagiert (Ders., S.129 f.).

Obwohl Stierlin seine Aufmerksamkeit auf die individualpsychologische Entwicklung Hitlers richtet, sieht er dennoch die Person Hitler im Spiegel einer spezifisch deutschen Geschichte und Kultur. Er geht davon aus, "daß Hitlers Familie zahllosen deutschen Familien strukturverwandt war und er daher bei seinen deutschen Anhängern mit einer emotionalen Resonanz rechnen durfte, die sich auf ähnlich frühe prägende Erlebnisse und Charakterentwicklungen zurückführen ließ" (Ders., S. 157). So wird das Verständnis des Nationalsozialismus auch erst durch das Verständnis der Gruppendynamik innerhalb des geschichtlichen Kontextes eingeleitet.

Stierlins Ausführungen sollen jedoch soweit genügen, indem sie einige Aspekte der Persönlichkeit Hitlers in neuem Licht erscheinen lassen.



#### 6.4 Rudolph Binions Perspektive: Das Trauma Hitlers und das Trauma der Deutschen verursacht durch die Niederlage von 1918

Rudolph Binion ist Psychohistoriker und geht den Ursachen für Hitlers beispiellosen Aufstieg nach. So verbindet Binion ebenfalls Individual- und Massenpsychologie, indem er die Gründe im Zusammenspiel der traumatischen Erfahrungen Hitlers und denen des deutschen Volkes sieht.

Er schreibt: " An einer psychisch schwachen Stelle war diese Gefolgschaft für Hitler besonders anfällig: am Trauma der Niederlage von 1918" (R. Binion, 1978, S.11).

Zunächst untersucht Binion die individuelle Entwicklung Hitlers und mißt dabei, ebenso wie Fromm, der präödiipalen Bindung an die Mutter besondere Bedeutung zu, kommt jedoch zu anderen Schlußfolgerungen.

So sind auch für Binion (wie bei Miller und Stierlin) die traumatischen Erlebnisse Klaras durch den Tod ihrer ersten drei Kinder besonders zentral, die sie in ängstlicher Sorge um Adolf sein ließen. Adolf zog sich jedoch aufgrund dieser engen Beziehung nicht in einen narzißtischen Panzer zurück, wie Fromm es annimmt. Als die Mutter an Brustkrebs erkrankte und ihr Tod zu befürchten stand, sorgte sich Adolf unaufhörlich um sie und verbrachte die Zeit vor ihrem Tode in Linz, um sie zu pflegen.

Als die Mutter starb, so Binions These, gab Hitler unbewußt dem jüdischen Arzt Dr. Bloch die Schuld an ihrem Tod. Obwohl Hitler den Arzt bewußt sehr hoch schätzte und ihn sogar noch 1940 nach Amerika ins Exil ausreisen ließ, verlangte er unbewußt nach Vergeltung und Vernichtung des Mannes, der die Mutter durch seine Jodoform-Behandlung vergiftet hatte. Die daraus resultierende Wut staute sich und kam 1918 im Lazarett in Pasewalk zum Ausbruch, wo Hitler wegen einer Giftgas-erblindung lag und von der Niederlage Deutschlands er-



fuhr. Hitler selbst führte seine "politische Berufung" auf seinen Aufenthalt in Pasewalk zurück. Er halluzinierte dort den Auftrag, Deutschlands Niederlage ungeschehen zu machen. Er übertrug seine Wut auf die Juden, die sich ursächlich aus der unbewußten Wut gegen den Juden Dr. Bloch speiste. Der unbewußte Haß gegen den Arzt war wiederum Substitut des Hasses auf den "kastrierenden" Vater.

Deutschland nahm den Platz der toten Mutter ein.  
"Auf sein Unbewußtes wirkte die Aufforderung, Deutschland ins Leben zurückzurufen und zu rächen, als Auftrag, seine Mutter ins Leben zurückzurufen und zu rächen" (Ders., S.41).

Hitler verband sein individuelles Trauma des Todes der Mutter mit dem kollektiven Trauma der Niederlage. So nahmen Hitlers "Missionen", sein Ausrottungsfeldzug gegen die Juden und die Kampagne für Lebensraum im Osten, in Pasewalk ihren Ausgang. Deutschland brauchte einen neuen Krieg, um die Niederlage ungeschehen zu machen. Hitler hatte das Trauma des mütterlichen Todes niemals verwunden. So sieht Binion (wie auch Stierlin) in Hitlers loyaler Mutterbindung die Ursachen für seinen späteren Rachefeldzug gegen die Juden und für seine Politik, die auf einen neuen Krieg drängte, um unbewußt das Trauma der Niederlage zu wiederholen.

Meine kurze Darstellung der Annahmen Binions läßt viele Fragen offen. Sie erklärt nicht die Intensität der Destruktivität Hitlers. Ebenso habe ich die Ursachen seines Erfolges noch nicht hinreichend erklärt, sondern nur Binions grundlegende Thesen hierzu erläutert.

Ich wollte mit meinen Ausführungen die psychoanalytische bzw. psychohistorische Perspektive über Hitlers Persönlichkeit ergänzen und gleichzeitig darauf verweisen, wie selbst innerhalb der psychoanalytischen bzw. psychohistorischen Auseinandersetzung die Autoren in ihren Interpretationen verschiedene Akzente setzen und zu unterschiedlichen Schlußfolgerungen gelangen.



## 6.5 Erik H. Erikson: Über die Relevanz individueller und gesellschaftlicher Identitätsprobleme

Erik H. Erikson hat ebenfalls mit sozialpsychologischem Scharfsinn eine Studie über "Die Legende von Hitlers Kindheit" schon im Jahre 1950 vorgelegt. Er berücksichtigt in seiner Interpretation sowohl psychoanalytische als auch überindividuelle Momente, die aus deutscher Geschichte und Tradition resultieren. Er vermittelt zwischen individueller und gesellschaftlicher Ebene über den Begriff der Identität. Sein grundlegendes Identitätskonzept will ich zunächst darstellen.

Während die Psychoanalyse Freuds den Schwerpunkt der Determinierung von Identität mit der Kindheit weitgehend abgeschlossen sieht, untersucht Erikson die Bildung von Ich-Identität in der Jugend. Bei Freud wird das Ich hauptsächlich im Kampf gegen Es und Überich gesehen. Erikson hingegen unterstreicht, wie die Gesellschaft durch ihre spezielle Form der Bedürfnisbefriedigung dem Kinde zu einer geglückten Identität verhelfen kann.

"Aus der Wahrnehmung, daß seine individuelle Weise, Erfahrungen zu verarbeiten (seine Ich-Synthese), eine erfolgreiche Variante einer Gruppenidentität ist und im Einklang mit der Raum-Zeit und dem Lebensplan der Gruppe steht, muß das heranwachsende Kind ein belebendes Realitätsgefühl ableiten können" (E. Erikson, 1981, S.17).

Persönliche Ich-Identität wird erkannt durch die unmittelbare Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit und der damit verbundenen Wahrnehmung, daß auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen (Ders., S.18).

Auch Erikson sieht die Entwicklung der Ich-Identität über Gruppenidentitäten vermittelt, indem die Menschen einer kulturellen Gemeinschaft dieselben Wertvorstellungen bilden und somit "der Lebenskreis des Einzelnen



von Anfang bis Ende von der Geschichte der Gemeinwesen durchwoben ist" (Ders., S.11).

Die besondere Aufmerksamkeit, die Erikson der Herausbildung von Identität widmet, begründet er in "Kindheit und Gesellschaft" damit, daß diese problematisch geworden ist. Die Patienten Freuds kamen vorwiegend aufgrund sexueller Störungen und akuter Symptome zum Therapeuten, während heute in erster Linie Identitätsprobleme die Ursache sind. Erikson sieht einen wesentlichen Grund dafür in der rasch wachsenden Mechanisierung, die die ursprünglichen Identitäten zu vernichten droht (Vgl. E. Erikson, 1979, S.278).

Auch im Nationalsozialismus ging es - so Erikson - um den Versuch, bedrohte Identitäten zu stabilisieren. Er schreibt: "Hitler und seine Genossen waren es, die den Kampf einer Nation um ihre Identität am erbarmungslosesten ausnutzten" (Ders., S.320).

Die faschistische Ideologie hatte nicht umsonst in besonderem Maße Verbreitung im Kleinbürgertum gefunden, dessen wirtschaftliche Lage sich durch die zunehmende Monopolisierung des Großkapitals immer mehr verschlechterte. Die Politik des Kleinbürgertums war entsprechend durch das Festhalten an den traditionellen Werten gekennzeichnet, um die Absicherung der Existenzgrundlage zu bewahren. Die Verunsicherung entstand nicht nur durch die Krisen in der Weimarer Zeit. Bereits die Abschaffung der Monarchie, der verlorene I. Weltkrieg, die Erschütterung patriarchalischer Privilegien hatten die alten Identitäten empfindlich verunsichert, dem die junge Weimarer Republik nicht das notwendige starke Vorbild entgegenzusetzen vermochte.

Die Jugend ist nun für Ideologien besonders zugänglich, da sie "eine Grundlage für ihre negativen und positiven Einstellungen braucht" (E. Erikson, 1981, S.203).

Der Übergang vom Kindes- zum Erwachsenenalter ist durch besondere Krisen gekennzeichnet, da hier vom jungen Men-





schen besonders einschneidende Entscheidungen verlangt werden, um sich einen Platz in der Gesellschaft zu sichern. Die alten, gefühlsmäßigen Bindungen an die Eltern müssen gelöst werden, neue Beziehungen eingegangen werden, die Wahl eines Berufes steht an und, am wichtigsten, das Individuum muß lernen, für sich und andere Verantwortung zu tragen.

Sowohl beim Jugendlichen, dessen Identität noch nicht gefestigt ist, als auch beim Erwachsenen, dessen Identität bedroht ist, läßt sich zeigen, wie derartige Verunsicherungen zu einschneidenden Krisen mit dem Verlust des rationalen Urteils führen können, "weil das einsetzende Wachstum ... Hand in Hand geht mit einer Verschiebung der Triebenergie und zugleich das Individuum in diesem Teil besonders verletzlich macht" (Ders., S.61).

So läßt sich auch am Beispiel Adolf Hitler verfolgen, daß die Jugendjahre in Wien von 1907 - 1913 durch den nationalen und rassistischen Einfluß, der von dort ausging, besonders wirksame Erfahrungen für den jungen Hitler waren. Die Wiener Jahre verliefen, wie schon gezeigt, für Hitler besonders konflikthaft und krisenreich.

Die Verarbeitung der Krisen auch in späterem Alter wird durch die Erfahrungen in der Kindheit geprägt: Das Urvertrauen ist - so Erikson - Grundlage für das Selbstwertgefühl des Kindes, darauf baut die Autonomie, die Fähigkeit unabhängig und in eigener Verantwortung zu entscheiden, und schließlich ist die Initiative, die Fähigkeit, Objektbeziehungen einzugehen und eine Identität in Arbeit und Beruf zu finden, Voraussetzung für eine gesunde Persönlichkeit. Der "gesunde" Mensch geht aus einem Konflikt mit immer stärkerer Kraft und einem stärkeren Gefühl innerer Einheit hervor (Ders., S.56).

Wenn die Krisen der Kindheit schlecht gemeistert wurden, werden in Krisenzeiten die kindlichen Ängste erneut motiviert; wenn rationales Urteil und Entschei-



dungsfähigkeit nicht herausgebildet wurden, besteht die Angstabwehr in der Verstärkung autoritärer Tendenzen. Gehorsam wird beim Kind durch Angst erzeugt. Entwickelt der Mensch kein starkes Selbstwertgefühl, so können derartige Mechanismen leicht im Erwachsenenalter reaktiviert werden.

Identitätsprobleme und Ich-Schwäche habe ich bereits als Folge einer unverarbeiteten nazistischen Vergangenheit bei breiten Kreisen der deutschen Bevölkerung hergeleitet.

Es sei noch einmal der Zusammenhang zwischen Identitätsschwäche und der Anfälligkeit für autoritäre Strukturen und Ideologien betont, der nicht einfach als Vergangenheit abgetan werden kann.

Zu Adolf Hitler schreibt Erikson:

Er will nicht die einfache psychoanalytische Kausalität vertreten, nach der die Liebe Hitlers "zu der jungen Mutter und der Haß gegen den alten Vater krankhafte Proportionen annahm und daß es dieser Konflikt war, der ihn zu Liebe und zu Haß trieb und dazu, Menschen und Völker zu schonen oder zu zerstören, die in Wirklichkeit für seinen Vater oder für seine Mutter 'standen'" (E. Erikson, 1979, S.323).

Erikson sieht die Familienerfahrungen Hitlers analog zu den Erfahrungen zahlloser anderer Deutscher, aus denen sich seine Gefolgschaft rekrutierte. Nach Erikson entstand die spezifisch deutsche Vaterproblematik durch die fehlende, echte Autorität verbunden mit einer extrem äußeren Härte. Diese problematische Kombination erzeugte ein Überich, das selbstverneinend und grausam war. Der typische Reichsdeutsche entwickelte einen Charakter von vorzeitiger idealistischer Rebellion und gehorsamer Unterwerfung.

Im Kontext dieser individualpsychologischen Probleme gewinnt die deutsche Geschichte erst ihre Bedeutung: Die deutschen Ideale waren aufgrund der historischen Entwicklung einem ständigen Wechsel unterworfen.



Deutschlands zentrale Lage in Europa und das Fehlen natürlicher Grenzen machten es sehr verletzlich für gewaltsame Invasionen und fremde Kultureinflüsse. Die nationale Einheit und Identität waren stets bedroht. Die divergierenden Einwirkungen im Laufe der Geschichte verunmöglichten die Herausbildung einer einheitlichen deutschen Identität.

"Deutschland wurde so von Beginn an durch eine traumatische Reihenfolge divergierender Einflüsse dauernd gestört, die eine spezifische Form des allgemeinen Konflikts zwischen Beeinflussbarkeit und defensivem Eigensinn vertieften und akut hielten" (Ders., S.342).

Infolge dieser ständigen Verunsicherung und Identitätsbedrohung entstand Angst, wie bereits auch auf individualpsychologischer Ebene dargestellt. Dieser psychologische Konflikt wuchs auf gesellschaftlicher Ebene nach der Niederlage von 1918 zu einer Katastrophe heran.

Konsequenterweise führt Erikson die Ursachen, die die Juden zum Ziel der böartigen Projektionen machten, eben darauf zurück, daß der Jude "ein einzigartiges Beispiel für eine alte Einheit bot ... - sei sie rassistisch, ethnisch, religiös oder kulturell - die als Gefahr für neu entstehende Identitäten empfunden wird" (Ders., S.348).

Indem Hitler den Deutschen ein Gefühl von nationaler Einheit und Integrität gab und gleichzeitig die Beseitigung fremder Werte und kultureller Einflüsse anstrebte, konnte er eine so große Anhängerschaft im deutschen Volk finden.

Erst wenn man die Angst, die durch eine unvollständige und bedrohte Identität entsteht, in ihrer außerordentlichen Dynamik begreift, kann man auch die Intensität des verzweifelten Kampfes der deutschen Nation um die Errichtung einer nationalen Identität verstehen.

Erikson setzt also die Mechanismen und Folgen der individuellen Identitätsbedrohung dem nationalen Identitätskampf des deutschen Volkes gleich, wobei die verunsi-



cherte und ambivalente Identität der deutschen Nation aus seiner geschichtlichen Entwicklung resultierte.

Somit vermittelt Erikson über den Begriff der Identität zwischen psychoanalytischen und historischen Deutungsmustern und erklärt daraus die Dynamik, die sich zwischen Hitler und dem deutschen Volk entwickeln konnte.

So beurteilte Erikson schon 1950 die Anfänge der Bundesrepublik Deutschland sehr skeptisch, denn die "politische und militärische Maschinerie des Nationalsozialismus ist zerstört. Aber die Form ihrer Niederlage trägt in sich Bedingungen für neue Katastrophen: denn wieder wurde Deutschland gegen sich selber aufgespalten: die Bildung einer einheitlichen deutschen politischen Identität wurde wieder hinausgeschoben" (Ders., S.351).



### 6.6 Die autoritäre Familienideologie gerade im Kleinbürgertum und der Führerkult (Wilhelm Reich)

Wilhelm Reich hat zwar keine Hitler-Biographie vorgelegt, aber in seiner "Massenpsychologie des Faschismus" einige wesentliche Aspekte zum Verhältnis von Hitler und dem deutschen Volk erarbeitet.

Die autoritäre Gesellschaft reproduziert sich in der autoritären Familie. Reich betont die Unterdrückung der Sexualität als wesentliches Element zur Aufrechterhaltung der autoritären Familienstruktur.

Er schreibt: "Die autoritäre Strukturierung des Menschen erfolgt - das muß genau festgehalten werden - zentral durch Verankerung sexueller Hemmung und Angst am lebendigen Material der sexuellen Antriebe" (W. Reich, 1983, S.49). Dabei verändert die Sexualhemmung den Menschen strukturell derart, daß er gegen seine eigenen Interessen handelt, fühlt und denkt (Ders., S.51).

Dort setzt die Fragestellung der "Massenpsychologie" an. Reich wirft die Frage auf, wie es kommt, daß sich die Mehrheit der unterdrückten Menschen nicht gegen die Unterdrücker wehrt. Warum wollten die Massen nicht die wirklichen Ziele und Funktionen des Faschismus erkennen?

Die sexuelle Hemmung bindet an die autoritäre Familie, da sie die familiäre Abkapselung nach außen zur Folge hat.

Diese Isolation kann durch die soziale Stellung noch begünstigt werden. Gerade die soziale Lage des Kleinbürgertums ist durch diese Isolation gekennzeichnet:

Ursprünglich bildete die Familie den wirtschaftlichen Kleinbetrieb und die Produktionsstätte für die Kleinunternehmer und das mittlere Bauerntum, woraus das sogenannte Kleinbürgertum hervorging. In seiner Mittelstellung zwischen Obrigkeit und Arbeiterschaft konnte das Kleinbürgertum nicht einmal in seiner eigenen Klasse ein Solidaritätsgefühl herausbilden, da das wirtschaftliche Überleben durch den Konkurrenzkampf bestimmt wur-



de (Ders., S.62 ff.). Gerade dieser Mittelstand hatte aufgrund seiner Charakterstruktur eine ungeheure Macht. "Es ist die Schicht, die nichts Geringeres als mehrere tausend Jahre Patriarchat konserviert und mit allen seinen Widersprüchen lebendig hält" (Ders., S.60).

Die autoritäre Familie kann nur durch das hierarchische Prinzip funktionieren. Sie basiert auf der Abhängigkeit von Frau und Kindern. Nach der Freudschen Triebtheorie wird die Sexualhemmung des Kindes durch die Autorität des Vaters bewirkt. Die Es-Ansprüche des Kindes werden ins Unbewußte verschoben zugunsten der Internalisierung gesellschaftlicher Normen - das Lustprinzip weicht dem Realitätsprinzip.

Reich beschreibt die Konsequenzen der Sexualhemmung: "Die sexuellen Hemmungen und Schwächungen, die die wichtigsten Voraussetzungen des Bestehens der autoritären Familie bilden und die wesentlichen Grundlagen der Strukturbildung des kleinbürgerlichen Menschen sind, werden mit Hilfe der religiösen Angst durchgesetzt, die sich derart mit sexuellem Schuldgefühl erfüllt und gefühlsmäßig tief verankert ... Die sexuelle Schwäche hat eine Herabsetzung des Selbstbewußtseins zur Folge, die in dem einen Fall durch Brutalisierung des Geschlechtlichen, im anderen durch starre Charakterzüge wettgemacht wird" (Ders., S.69).

Die affektive Bindung an die autoritäre Vatergestalt setzte sich in der Bindung an den nationalistischen Führer fort. Er mußte es nur verstehen, in den Massenindividuen familiäre Gefühlsbindungen aufleben zu lassen. Das Individuum, das durch Ich-Schwäche im Grunde genommen psychisch Kind geblieben ist, ist für diese Reproduktion der Familienideologie auf gesellschaftlicher Ebene besonders verführbar.



Reich beschreibt den Zusammenhang zwischen Führer und Massenstruktur:

"Nur dann, wenn die Struktur einer Führerpersönlichkeit mit massenindividuellen Strukturen breiter Kreise zusammenklingt, kann ein Führer Geschichte machen" (Ders., S.53).

Hitler war kleinbürgerlicher Herkunft und sprach gerade deshalb dieses Kleinbürgertum an.



7. Ergebnisse: Was kann die Sozialpsychologie für eine soziobiographische Analyse Adolf Hitlers und zum Verständnis des Nationalsozialismus bisher beitragen?

Der erste Schritt dieser Arbeit bestand darin, die Bedeutung der Soziobiographie für das Verständnis individueller und gesellschaftlicher Zusammenhänge aufzuzeigen. Dabei habe ich die Entwicklung der Biographie bis hin zur Soziobiographie skizziert.

Die Soziobiographie stellt den sozialwissenschaftlich fundiertesten Versuch von Biographieschreibung dar, sofern in ihr Geschichte und Psychologie Eingang gefunden haben. Damit gewinnt die Biographie gleichzeitig erkenntnistheoretischen Gehalt, indem in ihr die "Selbsterzeugung" menschlicher Individuen unter konkreten Epochen der Gesellschaft transparent gemacht werden kann.

Es kommt vor allem auf die Zugrundelegung eines theoretischen Bezugsrahmens an, wodurch die Sozialpsychologie für die Soziobiographie an Bedeutung gewinnt.

In der Sozialpsychologie, wie sie hier verstanden wird, werden sowohl die sozio-ökonomischen und kulturellen Voraussetzungen einer Gesellschaft als auch die individualpsychologischen Besonderheiten einer konkreten Epoche gleichermaßen ins Blickfeld gerückt und in ihrer dialektischen Wechselwirkung untersucht.

Marxistische Gesellschaftstheorie und Freudsche Psychoanalyse sind als theoretische Eckpfeiler in der Sozialpsychologie aufgehoben.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bilden eine Einheit. Insofern ist die gesellschaftliche Realität heute aus ihrer geschichtlichen Entwicklung heraus zu begreifen, wodurch mein Interesse am Nationalsozialismus entstanden ist. Der Nationalsozialismus ist selbst wiederum Produkt einer spezifisch deutschen Entwicklungsgeschichte.





Individualpsychologie und Gesellschaftstheorie bilden ebenfalls eine Einheit.

Die Persönlichkeit Hitlers wurde für mich interessant, da ich mir die Frage stellte, wie ein solcher Mensch eine solche Macht gewinnen konnte. Welche Dynamik bestand zwischen Hitler und dem deutschen Volk? Wie mußten Menschen, eine ganze Gesellschaft beschaffen sein, um ein derartiges Grauen wie die nationalsozialistische Diktatur hervorzubringen?

In diesem Zusammenhang wurden die sozialpsychologischen bzw. psychoanalytischen bzw. psychohistorischen Interpretationen der Persönlichkeit Hitlers und des Nationalsozialismus bedeutungsvoll, wobei die von mir referierten Autoren diese Ansätze vertreten, jedoch unterschiedliche Akzente setzen.

Um die Autoren in ihrer unterschiedlichen Bedeutung einschätzen zu können, will ich mir eine horizontale und eine vertikale Ebene vorstellen.

Die horizontale Ebene führt quer durch die Epoche des Nationalsozialismus und beinhaltet sowohl eine individualpsychologische als auch eine historisch-gesellschaftstheoretische Betrachtung.

Die vertikale Ebene führt durch die Entwicklung der deutschen Geschichte. Sie berücksichtigt die Entstehungsgeschichte des Nationalsozialismus und führt über das Dritte Reich hinaus zur gesellschaftlichen Realität heute. Die vertikale Ebene hat die gesellschaftlich-historische Prozeßhaftigkeit zum Inhalt.

Das Quellenmaterial zu Adolf Hitler ist zwar recht umfangreich, in seinen Aussagen jedoch oft umstritten und widersprüchlich. Erst der sozialwissenschaftliche Bezugsrahmen macht ein Verständnis Hitlers und des Nationalsozialismus möglich. So sind die sozialpsychologischen Theorieansätze auf ihre Aussagekraft hin zu prüfen.



Erich Fromms Theorie des Sozialcharakters läßt sich, wie schon gezeigt, in herausragender Weise für eine Soziobiographie im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft nutzbar machen, indem er die Veränderungen im menschlichen Charakter aus dem Wandel der kapitalistischen Gesellschaft erklärt. Der autoritäre und nekrophile Charakter ist das Produkt der kapitalistischen Gesellschaft. Fromm zeigt die Wandlungen des Sozialcharakters am Wandel der früh- über die hoch- zur spätkapitalistischen Gesellschaft auf. Somit erklärt er den Nationalsozialismus aus der Entstehungsgeschichte des autoritären und nekrophilen Sozialcharakters, wobei die Wandlungen des Sozialcharakters aus den sozio-ökonomischen Veränderungen resultieren. Nach 1945 hat die Wandlung zur Konsumgesellschaft den kybernetischen Menschen geschaffen, der für Fromm nur eine andere Form des nekrophilen Charakters ist. Individuell wird der Sozialcharakter über die Familie vermittelt. Fromm weist auf individualpsychologische Momente bei der Entstehung des Sozialcharakters (die Bedeutung der Mutterbindung und die Überwindung des kindlichen Narzißmus) hin, jedoch läßt seine Theorie hier noch einige Fragen offen. So läßt er offen, welche individualpsychologischen Besonderheiten in den Jugendjahren eine Rolle spielen und die Entwicklung des Charakters beeinflussen. Entsprechend wird Fromm auch bei der Herleitung des Hitlerschen Charakters aus der Kindheits- und Jugendgeschichte ungenau.

Die von mir angenommene vertikale Linie, die Darlegung des historischen Zusammenhanges, ist von Fromm über den Begriff des Sozialcharakters sehr gut herausgearbeitet worden, während er auf der horizontalen Ebene, bei der Umsetzung des autoritären und nekrophilen Sozialcharakters im Individuum während des Nationalsozialismus, noch einige Fragen offenläßt.



Alice Miller ergänzt Fromm in ihren Annahmen über Hitlers Kindheitsgeschichte, indem sie in besonderem Maße der Erziehung Aufmerksamkeit schenkt. An den Daten über Hitlers Kindheit wird besonders deutlich, wie widersprüchlich die Autoren in ihren Aussagen sind. Miller kommt zu dem Schluß, daß nur ein zutiefst geschlagenes und erniedrigtes Kind im späteren Leben einen derartigen Haß, wie er bei Hitler zu beobachten ist, entwickeln kann. Die Thesen Millers über Hitlers Kindheit finde ich besonders beachtenswert, da nur bei ihr deutlich wird, daß der späteren Grausamkeit Hitlers eine eigene grausame Geschichte vorangegangen sein muß, ohne die seine spätere Destruktivität nicht möglich geworden wäre.

Bei Miller fehlt die Einbeziehung der gesellschaftlich-historischen Dimension. Indem sie jedoch die Erziehung als Ausgangspunkt der Persönlichkeitsentwicklung nimmt, wird sie sozialpsychologischen Kategorien gerecht.

Joachim C. Fest legt seinen Thesen über Hitler und den Nationalsozialismus keine sozialpsychologische Theorie zugrunde, geht jedoch mit hervorragender Geschichtskennntnis punktuell auf die Voraussetzungen ein, die den Faschismus in Deutschland möglich machten. Hitlers Persönlichkeit deutet er in bezug auf einige hervorstechende Merkmale mit psychologisch/psychoanalytischen Kategorien.

Helm Stierlin und Rudolph Binion legen ihren Thesen ebenfalls eine wechselseitige Bedingtheit zwischen Hitler und dem deutschen Volk zugrunde. Ihre Thesen über Hitlers Persönlichkeit und die Bedingungen, die seinen Aufstieg möglich machten, stellen punktuelle Ereignisse und familiäre Erfahrungen in den Vordergrund, wobei, wie bei Stierlin, Hitlers Familienerfahrungen denen vieler anderer Deutscher strukturverwandt waren.

Bei Stierlin ist die extreme Ablösungsproblematik von der Mutter Ausgangspunkt der Überlegungen, die Hitler



als "Delegierten" seiner Mutter fungieren ließ.

Bei Binion ist das Trauma des mütterlichen Todes und das Trauma der Kriegsniederlage von 1918 von Bedeutung.

Beide Autoren werden individualpsychologischen und gesellschaftstheoretischen Voraussetzungen gerecht, womit sie mögliche Erklärungen auf der horizontalen Ebene liefern. Ihren Annahmen liegt jedoch keine umfassende Gesellschaftstheorie zugrunde, und so ist der gesellschaftlich-geschichtliche Entstehungszusammenhang, die vertikale Ebene, bei ihnen vernachlässigt.

Erik H. Erikson liefert eine sehr wichtige Ergänzung zum soziobiographischen Verständnis Hitlers, indem er den Jugendjahren besondere Aufmerksamkeit schenkt. Über seinen Begriff der Identität vermittelt er zwischen komplexen gesellschaftlichen Entstehungszusammenhängen des Nationalsozialismus und der Umsetzung im menschlichen Individuum. Gleichzeitig verweist er mit seinem Identitätsbegriff auf die Folgen der ungelösten und unverarbeiteten Probleme des Nationalsozialismus, die Auswirkungen auf die gesellschaftliche Realität der Bundesrepublik Deutschland haben.

Erikson bietet somit auf horizontaler und vertikaler Ebene ein Erklärungsmodell.

Wilhelm Reich liefert in meiner Arbeit einen ergänzenden Beitrag, indem mit ihm die besondere Situation in der autoritären Kleinfamilie und die Bedeutung der Sexualverdrängung zur Herausbildung autoritärer Strukturen beschrieben werden kann.

Alle Autoren sind sich darin einig, daß es erschreckenderweise Hitlers "normale" Eigenschaften waren, die seine Persönlichkeit bestimmten und seinen Aufstieg möglich machten.



Diese Eigenschaften verbanden ihn mit zahllosen anderen Deutschen.

Man müßte folgern, eine ganze Gesellschaft sei krank, wenn dieses Ausmaß an Destruktivität und Irrationalität, wie es im Nationalsozialismus sichtbar wird, Normalität bedeutet.

Die "Pathologie der Normalität" (Vgl. E. Fromm, 1982, S.20 ff.) zu analysieren und Wege aus dieser Pathologie des Alltags zu finden, ist vorrangige Aufgabe aller, die überleben wollen - damals wie heute.

Hitler war "kein Genie und seine Talente waren nichts Außergewöhnliches. Einzigartig war nur die soziopolitische Situation, die ihm seinen Aufstieg ermöglichte. Unter uns gibt es Hunderte von Hitlern, die hervortreten würden, wenn ihre historische Stunde gekommen wäre" (E. Fromm, 1981a, S.486)!



L I T E R A T U R

- Besancon, Alain: Psychoanalytische Geschichtsschreibung. In: H. U. Wehler, Geschichte und Psychoanalyse. Köln 1971, S. 101 - 155
- Benjamin, Walter: Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus. Hg. von R. Tiedemann. Frankfurt/M. 1974
- Binion, Rudolph: ... daß ihr mich gefunden habt. Hitler und die Deutschen. Eine Psychohistorie. Stuttgart 1978
- Bosch, Michael (Hg.): Persönlichkeit und Struktur in der Geschichte. Düsseldorf 1977
- Ders.: Antisemitismus, Nationalsozialismus und Neonazismus. Düsseldorf 1979
- Broszat, Martin: Die nationalsozialistische Weltanschauung. Programm und Wirklichkeit. Stuttgart 1960
- Brückner, Peter: Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus. Reinbek bei Hamburg 1981
- Bullock, Alan: Hitler - Eine Studie über Tyrannei. Düsseldorf 1969
- Dilthey, Wilhelm: Gesammelte Schriften. Leipzig und Berlin 1922 ff.
- Ders.: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Frankfurt/M. 1974
- Dollard, John; Doob, W. Leonhard; Miller, Neal E. u.a.: Frustration und Aggression. Pädagogisches Zentrum. Veröffentlichungen. Weinheim und Basel 1973
- Droysen, Johann Gustav: Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte. Hg. von R. Hübner. Darmstadt 1974



- Engelmann, Bernt: Einig gegen Recht und Freiheit. Deutsches Anti-Geschichtsbuch 2. Teil. München, Gütersloh, Wien 1975
- Erikson, Erik H.: Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart 1979<sup>7</sup>
- Ders.: Die Legende von Hitlers Kindheit. In: E. H. Erikson, Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart 1979,<sup>7</sup> S. 320 - 352
- Ders.: Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Frankfurt/M. 1981<sup>7</sup>
- ERbach-Kreuzer, Uschi: Die Theorie des Sozialcharakters in den Arbeiten von Erich Fromm. In: A. Reif, Erich Fromm. Materialien zu seinem Werk. Wien 1978, S. 299 - 326
- Fest, Joachim C.: Hitler. Eine Biographie. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1974<sup>7</sup>
- Freud, Sigmund: Sigmund Freud Studienausgabe Bände 1 - 10. Ergänzungsband. Frankfurt/M. 1969 - 1975
- Ders.: Zur Psychopathologie des Alltagslebens. Frankfurt/M. 1961
- Ders.: Das Ich und das Es. Studienausgabe Bd. 3. Frankfurt/M. 1969, S. 273 - 330
- Ders.: Hemmung, Symptom, Angst. Studienausgabe Bd. 6. Frankfurt/M. 1969, S. 227 - 310
- Ders.: Abriß der Psychoanalyse. Das Unbehagen in der Kultur. Frankfurt/M. 1972
- Fromm, Erich: Über Methode und Aufgaben einer analytischen Sozialpsychologie. Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus. Zeitschrift für Sozialforschung I. Leipzig 1932a, S. 28 - 54
- Ders.: Psychoanalyse und Ethik. Stuttgart 1979
- Ders.: Anatomie der menschlichen Destruktivität. Reinbek bei Hamburg 1981a



- Fromm, Erich: Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud. Reinbek bei Hamburg 1981b
- Ders.: Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1981c
- Ders.: Wege aus einer kranken Gesellschaft. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1982<sup>10</sup>
- Ders.: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. München 1982a
- Ders.: Die Furcht vor der Freiheit. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1983
- Ders.: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Hg. von Wolfgang Bonß. München 1983a
- Geiss, Imanuel: Die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte: Zwischen Überbewerten und Verdrängen. In: M. Bosch, Persönlichkeit und Struktur in der Geschichte. Düsseldorf 1977, S. 10 - 24
- Hack, Lothar: Subjektivität im Alltagsleben. Zur Konstitution sozialer Relevanzstrukturen. Frankfurt/M. 1977
- Haffner, Sebastian: Anmerkungen zu Hitler. München 1978<sup>14</sup>
- Hedinger, Hans-Walter: Subjektivität und Geschichtswissenschaft. Grundzüge einer Historik. Berlin 1969
- Hegemann, Werner: Fridericus oder das Königsopfer. Hellerau 1925 (erw. Aufl. 1926)
- Ders.: Das Jugendbuch vom großen König oder Kronprinz Friedrichs Kampf um die Freiheit. Hellerau 1930
- Ders.: Napoleon oder "Kniefall vor dem Heros". Hellerau 1927





- Heiber, Helmut: Adolf Hitler. Eine Biographie.  
Berlin 1960<sup>2</sup>
- Herzfeld, Hans u.a.: Hitlers Machtergreifung in der  
Sicht deutscher und ausländischer Historiker. Hg.  
von der Bundeszentrale für politische Bildung.  
Bonn 1963
- Hildebrand Klaus: Der "Fall Hitler". Bilanz und  
Wege der Hitler-Forschung. In: Neue politische  
Literatur 14. 1969, 3, S. 375 - 386
- Hillgruber, Andreas: Tendenzen, Ergebnisse und Per-  
spektiven der gegenwärtigen Hitler-Forschung.  
In: Historische Zeitschrift Bd. 226. 1978, 3,  
S. 600 - 621
- Hitler, Adolf: Sämtliche Aufzeichnungen 1905 - 1924.  
Hg. von Eberhard Jäckel und Axel Kuhn. Stuttgart  
1980
- Ders.: Mein Kampf Bd.I, München 1925; Bd.II 1927
- Horkheimer, Max u.a.: Studien über Autorität und  
Familie. Paris 1936
- Hughes, H. Stuart: Geschichte und Psychoanalyse. In:  
H. U. Wehler, Geschichte und Psychoanalyse. Köln  
1971, S. 31 - 52
- Irving, David: Hitler und seine Feldherren. Frank-  
furt 1975
- Jäckel, Eberhard: Rückblick auf die sogenannte Hit-  
lerwelle. Literaturbericht. In: Geschichte in Wis-  
senschaft und Unterricht 28. 1977, 11, S. 695 - 710
- Ders.: Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herr-  
schaft. Tübingen 1969. Neufass. Stuttgart 1981



- Jauß, Hans Robert: Geschichte der Kunst und Historie.  
In: H. R. Jauß, Literaturgeschichte als Provokation.  
Frankfurt/M. 1970, S. 208 - 251
- Kehr, Eckart: Der neue Plutarch. Die "historische Belletristik", die Universität und die Demokratie.  
In: Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Hg. von R. Hilferding.  
Jg.7, 1930, S. 180 - 188
- Kohli, Martin (Hg.): Soziologie des Lebenslaufs.  
Soziologische Texte (Neue Folge) Bd. 109. Darmstadt und Neuwied 1978
- Kracauer, Siegfried: Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit. Frankfurt/M. 1976
- Landis, Bernhard: Erich Fromms Theorie der Biophilie - Nekrophilie. Ihre Auswirkungen auf die psychoanalytische Praxis. In: A. Reif, Erich Fromm. Materialien zu seinem Werk. Wien 1978, S. 88 - 108
- Langer, Walter C.: Das Adolf-Hitler-Psychogramm. Eine Analyse seiner Person und seines Verhaltens. Wien, München, Zürich 1973
- Ludwig, Emil: Historie und Dichtung. In: Die neue Rundschau 40. 1929, S. 358 - 381
- Ders.: Der Künstler. Essays. Berlin 1914
- Ders.: Bismarck. Geschichte eines Kämpfers. Berlin 1927
- Ders.: Der entzauberte Freud. Zürich 1946
- Ders.: Genie und Charakter. Zwanzig männliche Bildnisse. Berlin 1925
- Ders.: Goethe. Geschichte eines Menschen. Berlin 1931
- Ders.: Napoleon. Berlin 1928
- Ders.: Wilhelm der Zweite. Berlin 1925



- Marx, Karl: Karl Marx und Friedrich Engels, Historisch-kritische Gesamtausgabe (=MEGA). Werke - Schriften - Briefe, im Auftrag es Marx-Engels-Lenin-Instituts Moskau. Hg. von V. Adoratskij.
- Ders.: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Bd. I (MEW 23). Berlin 1977
- Maser, Werner: Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924. Frankfurt 1965
- Ders.: Adolf Hitler Biographie. München 1978<sup>7</sup>
- Miller, Alice: Am Anfang war Erziehung. Frankfurt/M. 1980
- Mitscherlich, Alexander und Margarete: Die Unfähigkeit zu trauern. München 1983<sup>15</sup>
- Nicklas, Hans: Die politische Dimension von Vorurteilen. In: M. Bosch, Antisemitismus, Nationalsozialismus und Neonazismus. Düsseldorf 1979, S. 13 - 23
- Oelkers, Jürgen: Biographik - Überlegungen zu einer unschuldigen Gattung. In: Neue politische Literatur 19. 1974, S. 296 - 309
- Ders.: Zur Problematik von Biographie in der Geschichtswissenschaft. Unveröffentl. Ex.Arb. Hamburg 1972
- H.-Osterkamp, Ute: Faschistische Ideologie und Psychologie. In: Forum Kritische Psychologie 9. Argument-Sonderband AS 72. Berlin 1981, S. 155 - 170
- Ottomeyer, Klaus: Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehungen. Soziales Verhalten im Kapitalismus. Reinbek bei Hamburg 1977
- Ranke, Leopold v.: Geschichte Wallensteins. Hg. und eingel. von H. Diwald. Düsseldorf 1967
- Rauschnig, Hermann: Die Revolution des Nihilismus. Zürich 1938
- Reich, Wilhelm: Die Massenpsychologie des Faschismus. Köln, Berlin 1983



- Reif, Adelbert (Hg.): Erich Fromm. Materialien zu seinem Werk. Wien 1978
- Riesenberger, Dieter: Biographie als historiographisches Problem. In: M. Bosch, Persönlichkeit und Struktur in der Geschichte. Düsseldorf 1977, S. 25 - 39.
- Romein, Jan: Die Biographie. Einführung in ihre Geschichte und ihre Problematik. Bern 1948
- Scheuer, Helmut: Biographie. Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Stuttgart 1979
- Schöllgen, Gregor: Das Problem einer Hitler-Biographie. Überlegungen anhand neuerer Darstellungen des Falles Hitler. In: Neue politische Literatur 23. 1978, 4, S. 421 - 434
- Speer, Albert: Erinnerungen. Berlin 1969
- Ders.: Spandauer Tagebücher. Berlin 1975
- Steffahn, Harald: Hitler in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1983
- Stern, Joseph Peter: Der Führer und das Volk. München 1978
- Stierlin, Helm: Adolf Hitler. Familienperspektiven. Frankfurt/M. 1980<sup>2</sup>
- Strauss, Anselm: Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität. Frankfurt/M. 1974
- Thomae, Hans: Biographie und Psychologie. In: Die Sammlung 6. 1951, S. 443 - 455
- Trevor-Roper, Hugh R.: Hitlers letzte Tage. Frankfurt/M., Berlin 1973
- Ders.: The Mind of A.H. In: Hs. Table Talk 1941 - 1942. Hg. von H. Trevor-Roper. London 1953



- Toland, John: Adolf Hitler. Bergisch-Gladbach 1977
- Vondung, Klaus: Dummheit, Libido, Magie: ungewöhnliche Kategorien zur Charakterisierung Adolf Hitlers. In: Frankfurter Hefte 7. 1979, S. 13 - 19
- Waite, Robert G. C.: "Der psychopathische Gott". Stuttgart 1978
- Wehler, Hans-Ulrich(Hg.): Geschichte und Psychoanalyse. Köln 1971
- Ders.: Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Psychoanalyse. In: H. U. Wehler, Geschichte und Psychoanalyse. Köln 1971, S. 9 - 30
- Werder, Lutz v.: Zur Methodik der Sozialbiographik. In: Der Lebenslauf des Soziologen: zum Beispiel Erich Fromm. Unveröffentl. Manuskript. Berlin 1982a
- Ders.: Zu einigen theoretischen Aspekten der Soziobiographie des unangepaßten Charakters. Unveröffentl. Manuskript. Berlin 1982b
- Wiegand, Ronald: Zum Problem des Sozialcharakters. In: A. Reif, Erich Fromm. Materialien zu seinem Werk. Wien 1978, S. 280 - 298
- Zweig, Stefan: Drei Dichter ihres Lebens. Casanova. Stendhal. Tolstoi. Frankfurt/M. 1961
- Ders.: Joseph Fouché. Bildnis eines politischen Menschen. Frankfurt/M. 1974
- Ders., Drei Meister. Balzac. Dickens. Dostojewski. Leipzig 1929



### Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, an Eides Statt, daß ich die beiliegende Diplomarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfaßt, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Berlin, im Juli 1984

Petra Tauscher